



Celiana 1: Paul Celans frühe Lyrik und der geistige Raum Rumäniens

**Kultur-, literaturwissenschaftliche und
dokumentarische Beiträge**

George Guțu

George Guțu

Celaniana 1: Paul Celans frühe Lyrik und der geistige Raum Rumäniens

George Guțu

Celania 1:
Paul Celans frühe Lyrik
und der geistige Raum Rumäniens

Kultur-, literaturwissenschaftliche
und dokumentarische Beiträge

Umschlaggestaltung: Marius Weber unter Verwendung einer Aufnahme Paul Celans in Bukarest (1945 oder 1946, Fotograf unbekannt), aus: Petre Solomon, *Paul Celan: dimensiunea românească*, Ed. Criterion, Bukarest 1987.

ISBN 978-3-7329-0622-2

ISBN E-Book 978-3-7329-9372-7

ISSN 1860-1952

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2020. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

INHALT

HANS BERGEL

Ein bemerkenswertes Opus – George Guțus *Celaniana*..... 9

VORWORT 13

EINFÜHRUNG 21

1 Lebensstationen oder U-Topoi:

Czernowitz – Bukarest – Wien – Paris 21

2 Koordinaten 46

2.1 Celan als Dichter par excellence oder
„verweigte Poetisierung der Welt“ 48

2.2 Celan als jüdischer Dichter – „alle Dichter sind Juden“ 61

2.3 Celans interkulturelle Begegnung mit der französischen Literatur 66

2.4 Celan als mystischer Dichter oder „die leere Transzendenz“ 70

2.5 „Intertextualität“ in der Celan-Forschung oder
der „nichtautorisierte“ Fehlgriff 72

3 Methodologische Überlegungen 74

DIE LYRIK PAUL CELANS

UND DER GEISTIGE RAUM RUMÄNIENS..... 83

Einleitung 83

1 Anregungen und Ansätze..... 89

1.1	Frühe und früheste Lyrik – Genesis der Celanschen Hauptmotivik: Mutter – Schwester – Geliebte; Träne; Schlaf – Tod; Zeit; Wort.....	89
1.2	Surrealistisches Entgegenkommen – „Unbelastetheit der rumänischen Sprache und Erprobung des Exils“.....	110
1.3	Rumänienbezüge als karpathische Fixiertheit.....	129
2	Rumäniendeutsche Weggefährten.....	136
2.1	„Das wilde Meereswunder, das Gedicht“ – Alfred Margul-Sperber ..	148
2.2	Einsamkeit und Zuversicht des Wolkenreiters – Alfred Kittner	169
2.3	„Aus fremdem Land in fremdes Land“ – Immanuel Weissglas.....	184
ANHANG 1.....		209
Bibliographische Angaben.....		209
	Wichtiger Hinweis zu den bibliographischen Angaben	209
	PAUL CELAN.....	209
	Gedichtbände	209
	Weitere Celan-Texte sowie Celan-Anthologien	211
	Sekundärliteratur zu Paul Celans Lyrik (Nachträge)	211
	ALFRED MARGUL-SPERBER	233
	Werke	233
	Sekundärliteratur.....	234
	ALFRED KITTNER.....	235
	Werke	235
	Sekundärliteratur	235
	IMMANUEL WEISSGLAS	236
	Werke	236
	Sekundärlitertur.....	236

ANHANG 2	239
Hinweise auf angeblich „nicht autorisierte“ Erstveröffentlichungen	239
Texte und Briefe von Paul Celan	239
FRÜHE GEDICHTE PAUL CELANS	240
BRIEFE PAUL CELANS.....	241
Rumänisch verfasste Celan-Gedichte und -texte	242
Rezeptionsgeschichtlich relevante Texte	244
ANSTELLE EINER EDITORISCHEN BEGRÜNDUNG.....	267

Ein bemerkenswertes Opus – George Guțu *Celaniana*

Unter den mir bekannten Celan-Forschern und -Kennern nimmt der Bukarester Germanist George Guțu aus mehrfachem Grund eine Sonderstellung ein.

Da sind zum Ersten Umsicht und Beharrlichkeit, mit der George Guțu Vita und Werk Paul Celans nicht nur untersucht, sondern auch in öffentlichen Veranstaltungen unterschiedlicher Art über die Fachkreise hinaus bekannt zu machen bemüht ist. Das reicht vom Vortrag über Spezialaspekte Celanscher Dichtung bis zu der Biografie, Familie und gesellschaftliche Voraussetzung veranschaulichenden Foto- und Faksimile-Ausstellung.

Es ist zum Zweiten die Komplexität der wissenschaftlichen Celan-Präsentation und deren Gründlichkeit in der Beachtung auch des geringfügigen Details, an der George Guțu gelegen ist, gleichviel ob er sich mit Celans Briefen an seine Bukarester Freunde wie den Dichter Petre Solomon und die außerordentliche Lyrikerin Nina Cassian beschäftigt, Celans Wahlverwandschaft mit Zeitgenossen der rumänischen Dichtung nachspürt oder Sekundärliteratur zu Celans Werk kritisch unter die Lupe nimmt. Er hat bis 1977 unbekannte frühe Gedichte und Übersetzungen Celans den Lesern zugänglich gemacht und dadurch wesentliche dokumentarische Quellen des Alfred-Margul-Sperber-Nachlasses im Museum für Rumänische Literatur in Bukarest erschlossen.

Und es ist zum Dritten – was mich persönlich besonders anspricht, da Celans Herkunftsraum auch meiner ist – die sensible Wachheit, mit der George Guțu an die Auswirkung der geopsychischen Prägekraft im lyrischen Timbre von den Anfängen bis zu den späten Gedichten Paul Celans erinnert. Ich halte diese Seite seiner umfangreichen Celan-Untersuchung zwar für ein schwer zu handhabendes, jedoch erforderliches Forschungsmittel, um Paul Celans Diktion auch im Letzten zu erklären.

In Gesprächen mit israelischen Schriftstellern, die sich als Autoren auch des Deutschen bedienen oder bedienen, erfuhr ich wiederholte Male Achtungsbezeugungen für die Celan-Exegese des emeritierten Professors George Guțu, des Gründers und Leiters des Bukarester Forschungs- und Exzellenzzentrums „Paul Celan“.

Gröbenzell/München und Costermano, September 2017

„Europa kann nicht bedeuten, dass Rumänien das rezipiert, was vague als europäische Kultur dargestellt wird, sondern Europa muss auch bedeuten, dass von unserer Seite die rumänische Kultur wahrgenommen wird. Denn wie viele europäische Intellektuelle können tatsächlich auch nur einen rumänischen Schriftsteller nennen oder Grundstrukturen der rumänischen Kulturgeschichte einigermaßen nachvollziehen? [...] Ich glaube, die großen Gesellschaften im mittleren und westlichen Europa haben eine enorme Bringschuld. Es geht darum, die immer noch sehr stark national geprägten Medien und Kulturlandschaften aufzubrechen und davon wegzukommen, dass ausschließlich in eine Richtung übersetzt werden soll und dass es selbstverständlich ist, dass der Rumäne Paul Celan kennt, während es umgekehrt nicht selbstverständlich ist, dass man rumänische Gegenwartsliteratur liest oder auch ältere rumänische Literatur kennt, weil man das nicht braucht.“

(**Oliver Schmitt**, Interdisziplinäres Symposium *Scheiben als Widerstand: Elfriede Jelinek & Herta Müller*, Wien, 26.–27.11.2015, veranstaltet von der Forschungsplattform Elfriede Jelinek.)

VORWORT

„Paul Celan kommt nicht aus Deutschland, er kommt von sehr weit her“, schrieb der aus Rumänien stammende Schriftsteller Dieter Schlesak und meinte dabei, Celan komme „von ‚außen‘, von draußen, ja aus dem Äußersten“, so dass „seine Herkunft [...] einen wichtigen Schlüssel bietet“, um sein gesamtes Werk besser aufschließen zu können. Dies sei inzwischen längst auch in der deutschen Germanistik anerkannt worden. Zurechtgerückt hätten das meist falsche, „in die Restaurationszeit passende Celan-Bild“ der 60er Jahre, „rumänische und rumäniendeutsche Germanisten (Hannes Elischer, Werner Söllner, George Guțu)“ sowie „der israelische Psychiater Israel Chalfen“ und „der Komparatist Heinrich Stiehler“. Das Herangehen an das Frühwerk Celans setze die Kenntnis seiner jüdischen Herkunftstradition sowie des gesamten Herkunftsraumes, der „die außerordentliche Stimmigkeit und Kohärenz des Celan-Kosmos“ geprägt habe, voraus. Fehlen diese Voraussetzungen, so unterlaufen dem Forscher Fehlgriffe: In Barbara Wiedemann-Wolfs Studie zum Frühwerk Celans habe die Verfasserin „mit viel Fleiß [...] das Material über den frühen Celan zusammengetragen, gewertet und ausgewertet, doch bleibt alles abstrakt und theoretisch. Man merkt, dass die Autorin keine Beziehung zur Aura des südöstlichen Kultur- und Lebensraumes der Bukowina hat, aus dem Celan kam, auch zur Aura Bukarests nicht, wo der Dichter zwischen 1945 und 1947, bevor er in den Westen emigrierte, lebte und unter dem Einfluss des rumänischen Surrealismus¹ und im Umgang mit rumänischen Schreibfreunden die erste nachhaltige Stilprägung erfahren hat.“²

Andere Forscher (so Heinrich Stiehler, Werner Söllner, Edith Silbermann, Szász János) wiesen auf die Anlehnung des frühen Celan an das rumänische

.....

1 Auf diesen Aspekt geht John Felstiner in seiner Celan-Biographie recht ausführlich ein: John Felstiner, *Paul Celan: eine Biographie*. becksche reihe, Verlag C. H. Beck, München 2000, S. 70 ff.

2 Dieter Schlesak, *Die verborgene Partitur. Herkunft und Frühwerk von Paul Celan als Schlüssel zu seiner Metapoese*, in: *Die Bukowina. Studien zu einer versunkenen Literaturlandschaft*, hrsg. von Dietmar Goltschnigg und Anton Schwob unter Mitarbeit von Gerhard Fuchs, Francke-Verlag, Tübingen 1990, S. 339 f. Siehe auch: Dieter Schlesak, *Wort als Widerstand. Paul Celans Herkunft. Schlüssel zu seinem Gedicht*, in: *Literaturmagazin* (Hamburg), 10/1979, S. 79–102.

Volkslied hin³: „Wie so oft im rumänischen Volkslied wird bei Celan in schlichtem Liedton ein düsterer, unheimlicher, bezugsreicher Inhalt verpackt“; „Beschwörungsformeln, wie sie der rumänischen Folklore eigen sind, finden wir auch in Celans späterem Gedichtband ‚Die Niemandsrose.‘“⁴

Unsere 1977 in Leipzig verteidigte Dissertation⁵ hat der Celan-Forschung unübersehbare Impulse verliehen, nicht zuletzt durch die erstmalige Veröffentlichung von frühen Gedichten und Briefen Celans. Seitdem sind – ebenso wie im Falle von Johannes Firges, dem wir wichtige Anregungen verdanken⁶ – vier Jahrzehnte vergangen, wobei Celan uns all die Jahre unentwegt begleitete. Von Fachkollegen wurden unsere Leistungen, sofern sie sie überhaupt wahrnahmen, sachlich aufgenommen und bewertet – oder totgeschwiegen. „Die Texte des ‚Marbacher Konvoluts‘ sind durch die Aufnahme in den Anhang von Guțus Arbeit (= Dissertation – G. G.) heute zugänglich“, zugleich aber auch ein „bis zu diesem Zeitpunkt unbekannter Text aus dem Besitz von Nina Cassian“, heißt es bei Wiedemann-Wolf, die – um der Wahrheit willen – noch einige objektive Feststellungen macht: „George Guțu 1977 in Leipzig fertiggestellte Dissertation [...] geht [...] über das auch in Staatsarbeiten (Hannes Elischer, Werner Söllner; G. G.) erkennbare allgemeine Ziel, die Einbettung des Celan’schen Jugendwerks in den rumänischen Hintergrund darzustellen, weit hinaus. Die literarischen Einflüsse sowohl von rumänischdeutscher als auch von rumänischer Seite stehen im Zentrum dieser komparatistischen Arbeit, die nicht nur Celans frühes, sondern sein ganzes Werk dem Vergleich stellt, da dem Autor eine chronologische Eingrenzung der Einflüsse nicht möglich scheint.“⁷ Wie sich dann Wiedemann-Wolf nachher Schritt für Schritt (auf

-
- 3 Dem deutschsprachigen Raum wurde es, insbesondere die *Doina*, das Klagelied, in mehreren Anthologien vorgestellt, von denen diese hervorragt: *Doina, Doina ... Eine Anthologie rumänischer Literatur aus Vergangenheit und Gegenwart*. Mit einer Einleitung und nach Textvorschlägen von Liviu Rusu. Herausgegeben von Kurt Schebesch, Verlag Gethard Rautenberg, Leer (Ostfriesland) 1969.
 - 4 Edith Silbermann, *Paul Celan im Kontext der Bukowiner Dichtung*, in: *Die Bukowina. Studien zu einer versunkenen Literaturlandschaft*, hrsg. v. Dietmar Goltschnigg und Anton Schwob, Francke Verlag, Tübingen 1998, S. 326 f.
 - 5 George Guțu, *Die rumänische Koordinate der Lyrik Paul Celans*. Dissertation, Universität Leipzig, 1977.
 - 6 Johannes Firges, „*Den Acheron durchquert ich.*“ *Einführung in die Lyrik Paul Celans. Vier Motivkreise der Lyrik Paul Celans: die Reise, der Tod, der Traum, die Melancholie*. Stauffenburg Verlag, Tübingen 1998, S. 9–10.
 - 7 Barbara Wiedemann-Wolf, *Antschel Paul – Paul Celan. Studien zum Frühwerk*, Niemeyer Verlag, Tübingen 1985, S. 4.

weiten, von ihr ohne die Lektüre unserer Arbeit in Bukarest ungeahnten Strecken) ins Aggressiv-Subjektive hineinmanövriert, wurde in einer Stellungnahme von uns ausführlich dargelegt.⁸

Die Untersuchung der Werkgenese und Rezeption zeige – nach Ulrich Konietzny – „einen wechselseitig wirksamen Kommunikationsprozess“, zugleich aber auch ein „völlig verschiedenes Bild von der Welt bei Celan und seinen Rezipienten“. Dieses abweichende Weltbild der Rezipienten (wobei diese Feststellung mit jener von Dieter Schlesak übereinstimmt) könne nur dann zu rechtgerückt werden, wenn man die Werkgenese in ihren Verstrickungen mit dem Herkunftsraum untersucht. Konietzny stellt in seiner rezeptionszentrierten Untersuchung fest: „In der bisherigen Forschung gibt es nur einige wenige Arbeiten, die auf Celans Abstammung aus der Bukowina insoweit eingehen, dass dies im Werkverständnis seinen Niederschlag findet. Meist beschränkt man sich auf motivtypologische Vergleiche; die linguistischen und kultursemantischen Implikationen sind bisher noch nicht dargelegt worden.“⁹ Weiter heißt es bei demselben Forscher: „Die wohl kompetenteste Untersuchung zu diesem Aspekt stammt von Guțu George, ‚Die rumänische Koordinate der Lyrik Paul Celans‘“¹⁰. Und an einer anderen Stelle heißt es: „Von außergewöhnlicher Bedeutung dürfte zu diesem Problemkomplex die Dissertation von George Guțu sein, der umfassend und kundig den Einfluss der rumänischen und damit auch der bukowinadeutschen Koordinate der Lyrik Celans untersucht hat. Guțu zeigt [...] überzeugend, dass die rumänische Koordinate das ganze Werk Celans durchzieht ...“ Derselbe Forscher geht auch auf den von Silbermann erwähnten Befund ein, den er in unserer Arbeit zum ersten Mal signalisiert sieht: „Interessanterweise lassen nach Guțus Analyse die Bezüge

.....

8 George Guțu, *Forschungsrezeption und Werkverständnis. Zu: Barbara Wiedemann-Wolf, Antschel Paul – Paul Celan ...*, in: *Neue Literatur (Bukarest)*, 1/1989, S. 64–71. (Siehe auch im Anhang zum vorliegenden Band.) Von ähnlichen Fehlgriffen Wiedemanns sprach beziehungsweise auch der Hamburger Autor Peter Rühmkorf in einem offenen Brief: Wiedemann formuliere „nicht nur fahrlässige, sondern böswillige Unterstellungen“, deshalb wolle der Dichter die ungerechten Äußerungen Wiedemanns nicht „sang- und klanglos“ an ihm „vorüberrauschen lassen“. Er warf ihr „wilde Assoziationen“ und „tendenziöses Vorbeilesen“ vor und forderte sie schließlich auf: „Gehen Sie in sich und prüfen Ihr eigenes Vokabular, ehe Sie anderen Leuten die Wörter im Mund herumdrehen.“ In: *Deutsche Presseagentur DPA B000470: Autor Peter Rühmkorf wehrt sich gegen „böswillige Unterstellungen“*, 27. Nov. 2000.

9 Ulrich Konietzny, *„Lesen Sie! Immerzu nur lesen, das Verständnis kommt von selbst.“ Die Bedeutung von Intention und Rezeption beim Verständnis der Lyrik Paul Celans*, *Repro-SOL*, Utrecht 1987, S. 2.

10 Ulrich Konietzny, ebd., S. 142.

auf die Bukowina in den Bänden *Von Schwelle zu Schwelle* und *Sprachgitter* nach, um verstärkt im Band *Die Niemandrose* wieder aufgenommen zu werden. Nach Guțu setzen mit dem Band *Die Niemandrose* die ‚substantielleren Bezüge auf Rumäniens Menschen und geistige Landschaft an. Mit diesem Band beginnt eine stetige Rückwendung Celans an die echten Werte seiner Rumänien-Zeit‘.¹¹ Die fast erschöpfende Analyse der Rezeption Celanscher Werke bestätigte unsere bereits 1977 gemachten Feststellungen: „Dieser (oben erwähnte; G. G.) Befund von Guțu korreliert mit Schlussfolgerungen, die man aus der Werkgenese und der Rezeption des Werkes ziehen kann.“¹² Schließlich meint Konietzny: „Eine handelsübliche Herausgabe der Arbeit, die Guțu angekündigt hat, dürfte für die weitere Celan-Forschung von weitgehender Konsequenz sein.“¹³ Aus autorenrechtlichen Gründen konnte/durfte unsere Dissertation als „handelsübliche Herausgabe“ erst nach der Wende 1989 den Interessenten zugänglich gemacht werden.¹⁴ Allerdings geschah dies im rumänischen Sprachraum in einem damals bescheidenen Verlag ohne Vertriebsmöglichkeiten, im Universitätsverlag Bukarest, so dass die Bände den Forschern weltweit nicht so leicht zugänglich waren wie Ausgaben in Deutschland. Erst 1990 erhielten wir von zuständigen rumänischen Stellen grünes Licht für eine handelsübliche Herausgabe im deutschen Sprachraum – als eine allzu verspätete, aber umso erfreulichere Geste forschungsrezeptionsgeschichtlicher Wiedergutmachung. Jüngst erreichten uns anerkennende Einschätzungen auch von Seiten der Inhaber und Verwalter der Autorenrechte: Éric Celan und Prof. Dr. Bertrand Badiou.

Die spätere Celan-Forschung, die uns zugänglich war, änderte kaum etwas an den von uns gesetzten Akzenten im Zusammenhang mit dem „Celan vor dem Celan“, also mit dem frühen Celan¹⁵. Unsere Anregungen wurden – oft ohne dass es zuzugeben wurde – übernommen, stellenweise ergänzt oder zu-

.....

11 Ulrich Konietzny, ebd., S. 137.

12 Ulrich Konietzny, ebd., S. 137.

13 Ulrich Konietzny, ebd., S. 142.

14 George Guțu, *Die Lyrik Paul Celans und der geistige Raum Rumäniens*. Tipografia Universității din București (Druckerei der Universität Bukarest), Bukarest 1990; George Guțu, *Die Lyrik Paul Celans und die rumänische Dichtung der Zwischenkriegszeit*. Editura Universității din București, Bukarest 1994. Siehe auch: Markus Fischer, /Rezension zu:/ Amy Colin, *Hologram of Darkness*, Indiana University Press, Bloomington and Indianapolis, 1991, in: *Arbitrium*. Zeitschrift für Rezensionen zur germanistischen Literaturwissenschaft, 2/1993.

15 Andrei Corbea, *Paul Celan și ‚meridianul‘ său, Repere vechi și noi pe un atlas central-european*. Iași, Polirom 1998, S. 151–156.

rechtgerückt und vertieft. Deshalb erwiesen sich keine grundsätzlichen Änderungen am ursprünglichen Text als notwendig, der fast 15 Jahre lang – wegen der ablehnenden Haltung des damaligen Senats der Bukarester Universität und wegen des Verbots, mit dem uns die damalige Leitung des Suhrkamp-Verlags drohte – nicht veröffentlicht werden konnte. In Deutschland reagierte man auf unser Publikationsangebot entweder a) mit der Frage: Wer könnte denn dieser Forscher namens Guțu sein? (der offensichtlich nicht deutsch klingende Name machte viele stutzig), oder b) mit dem (freilich instrumentalisierten) Einwand, darin stünden „nichtautorisierte“ Texte.

Ernstzunehmende Germanisten wie etwa Peter Motzan, die mit dem süd-osteuropäischen Raum innerlich und bildungsmäßig aufs engste verbunden sind, verstanden Gründe und Ergebnisse unserer Untersuchung richtig und artikulierten dies unmissverständlich: „In seiner leider ungedruckten, beachtenswerten Dissertation *Die rumänische Koordinate der Lyrik Paul Celans* (Masch., 2. Bände, Leipzig 1977) durchleuchtet der Bukarester Germanist George Guțu u. a. die Prägekraft der einzelnen Komponenten des Raumes, dem Celan entstammt, und bedient sich dabei vorwiegend literaturvergleichender und kulturmorphologischer Analyseverfahren.“¹⁶

Dabei wurde klar, dass bereits 1977 auf die spätere Frage von Petre Solomon unmissverständlich geantwortet wurde: Solomon bemängelte, alle andere Dimensionen der Lyrik Celans seien untersucht worden, „es fehlt allerdings vom Gesamtbild die rumänische Dimension, und das ist schade!“¹⁷ Schade ist es allerdings, dass Petre Solomon unsere Celan-Beiträge, zu denen er selbst dokumentarisches Material beisteuerte, erstaunlicher Weise ignorierte! Denn später wurde auch in der Fachwelt deutlich von einer „dimensi3n rumana“ als „contexto org3nico de los poemas del joven Celan“ (organischem Kontext der Gedichte des frühen Celan; G. G.) gesprochen, der in den Bukarester Jahren sogar als „un poeta rumano ... en su momento“ (seinerzeit rumänischen Dichter; G. G.) bezeichnet wurde.¹⁸ So entsprechen die verschiedenen Komponenten der Celanschen Lyrik all dem, was der aus der Bukowina stammende, in

.....

16 Peter Motzan, *Der Lyriker Alfred Margul-Sperber. Ein Forschungsbericht nebst einer kurzen Nachrede*, in: *Kulturlandschaft Bukowina. Studien zur deutschsprachigen Literatur des Buchenlandes nach 1918*, Editura Universit3ții „Al. I. Cuza“, Iași 1990 (Jassyer Beiträge zur Germanistik, VI.), S. 95.

17 Petre Solomon, Paul Celan. *Dimensiunea rom3neasc3*, Editura Art, București 2008, S. 23. Siehe auch Ders., *Paul Celan. Dimensiunea rom3neasc3*, Editura Kriterion, Bukarest 1987.

18 Victor Ivanovici, Paul Celan. *Los poemas rumanos*. Zweisprachige Ausgabe Rumänisch-Spanisch. Prensas Universitarias de Zaragoza, 2005, S. 34.

Jerusalem verstorbene Dichter Manfred Winkler ausführte: „Die bekannte celansche Essenz, wenn auch nicht Struktur, bleibt in den frühen wie späten Gedichten fast identisch, aus dem Erlebnis der Zeit, der Begegnung mit Menschen, Schicksalen und Dingen und Selbsterlittenem hin zur Sublimierung des Schöpferischen. Er schöpft aus dem Erlebten, aber nicht weniger aus dem literarischen Arsenal einiger Kulturen.“¹⁹

Eine Ergänzung – wenn auch gegebenenfalls wegen der Copyrightlage nur durch Verweise auf die von uns vorgenommenen Erstveröffentlichungen – erwies sich allerdings in den Anhängen zu beiden Teilen unseres Bandes als notwendig. Die Veröffentlichung von Frühgedichten und Frühübersetzungen Paul Celans, die wir erstmals (in der Neuen Literatur, Steaua, România literară oder Zeitschrift der Germanisten Rumäniens²⁰) vornahmen, wurde einerseits (von den aufrichtigen Celan-Liebhavern) mit Freude und Interesse, von anderen Personen und Stellen jedoch, die Celans Werk monopolisieren wollten, mit Drohungen quittiert. Deshalb ergänzen wir unseren Anhang nicht nur durch Verweise bzw. durch einige bisher immer noch so gut wie unbekannte Briefe²¹, sondern auch durch Verweise auf frühe Gedichte und Übersetzungen Paul Celans²². Im letzten Jahrzehnt wurden unsere Celan-Beiträge nicht nur in Europa, sondern auch im fernen Japan bekannt und anerkannt: „Wegen seiner hervorragenden Forschungsleistungen insbesondere über Paul Celan (1920–

-
- 19 Manfred Winkler, *Die dichterische Wandlung Paul Celans*. In: Manfred Winkler, Hans Bergel: „Wir setzen das Gespräch fort ...“ *Briefwechsel eines Juden aus der Bukowina mit einem Deutschen aus Siebenbürgen*. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Renate Windisch-Middendorf. Frank und Timme, Berlin 2012, S. 61.
 - 20 Neue Literatur (Bukarest), 10/1988, S. 29–39; România literară, 44/1988, S. 20; Steaua, 9/1989, S. 29; Zeitschrift der Germanisten Rumäniens, 1/1992, S. 43–49. (Siehe auch Anm. 14.)
 - 21 Siehe dazu George Guțu, *Linien zu einem Schriftstellerporträt. Zum Briefbestand des Bukarester Sperber-Nachlasses*, in: *Kulturlandschaft Bukowina. Studien zur deutschsprachigen Literatur des Buchenlandes nach 1918*, Editura Universității „Al. I. Cuza“, Iași 1990 (Jassyer Beiträge zur Germanistik, VI., S. 185–187), sowie Ders., *Briefe an/von Alfred Margul-Sperber*. In: *Kulturlandschaft Bukowina ...*, ebd., S. 187–204.
 - 22 George Guțu, 1. „Im Spiegel dem mein Herz die Wolke war ...“ *Frühe Gedichte Paul Celans*. In: Neue Literatur (Bukarest), 10, 1988, S. 27–29; 2. *Paul Celan. Unveröffentlichte frühe Gedichte*. In: Neue Literatur (Bukarest), 10, 1988, S. 29–39; 3. *Frühe Übersetzungen Celans im Sperber-Nachlass, I: Aus französischen Dichtern*. In: Neue Literatur (Bukarest), 8, 1989, S. 72–81; 4. *Frühe Übersetzungen Paul Celans, II: Gedichte russischer Autoren*. In: Neue Literatur (Bukarest), 5–6, 1990, S. 110–117; 5. *Paul Celan. „J'ai traduit ...“ Unveröffentlichte frühe Übersetzungen, III: Englischsprachige Dichter*. In: Neue Literatur (Bukarest), 7–8, 1990–1991, S. 152–155; 6. *Paul Celan. Frühe Übersetzungen* (Hg. u. mit Anm. versehen.). In: Zeitschrift der Germanisten Rumäniens, 1, 1992, S. 43–49.

1970) genießt Prof. Dr. Guțu hohes Ansehen. In seiner Dissertation *Die rumänische Koordinate der Lyrik Paul Celans*, die 1977 an der Universität Leipzig angenommen wurde, erörterte er ausführlich die Beziehungen Celans zu den deutsch- sowie rumänischsprachigen Literaturen in Rumänien. Seine Dissertation verlieh den Studien über den frühen Celan, die sich im westlichen Raum erst in den 1980iger Jahren anbahnten, viele wertvolle Anregungen.²³ Für solche Anregungen bedankt sich die japanische Verfasserin in einer Danksagung zu ihrer Dissertation: „Zuerst statue ich Herrn Prof. Dr. George Guțu, dem Leiter des Instituts für Germanistik der Universität Bukarest und zugleich Präsidenten der Gesellschaft der Germanisten Rumäniens (GGR) meinen aufrichtigsten Dank ab. Im zweiten Kapitel der vorliegenden Arbeit behandle ich *Die Buche*, die Anthologie der deutschsprachigen jüdischen Dichtung aus der Bukowina. Diese Anthologie war in der Zwischenkriegszeit von Alfred Margul-Sperber und seinem Freundeskreis geplant worden, blieb aber unveröffentlicht. Ihre umfangreichen Manuskripte gehören nun zum Nachlass Margul-Sperbers, der im Nationalen Literaturmuseum in Bukarest aufbewahrt ist. Mir wurde zwar vom Literaturmuseum erlaubt, die Manuskripte zu lesen, aber ihre Reproduktion, abgesehen von handschriftlichen Notizen, wurde streng abgelehnt. Unter diesen Umständen bot mir Herr Prof. Dr. Guțu äußerst freundlicherweise alle von ihm digitalisierten Daten über diese Anthologie an, mit denen er sich für die Veröffentlichung Jahre lang befasst hatte, und zwar mit den Worten: ‚aus kollegialer Solidarität‘, die mehr bedeuten, als ich es verdient habe. Mit Hilfe seiner digitalen Daten konnte ich trotz der beschränkten Zeit die Originale gründlich recherchieren. Für seine große Hilfe und warmherzige Aufmunterung möchte ich mich bei ihm herzlichst bedanken.“²⁴

.....

- 23 Kyoko Fujita, *Germanistik in Süd-Ost-Europa. Zum Sonderbeitrag von Prof. Dr. George Guțu*, In: Zeitschrift der Gesellschaft für Germanistik in Tohoku (Japan), Nr. 52 (2009), S. 137–161. George Guțu, *Deutschsprachige autobiografische Aufzeichnungen in Süd-Ost-Europa. Am Rande des späten Erfolgs des Bukowiner Dichters Moses Rosenkranz*. Ebd., S. 133–135. (Angaben zur Person George Guțu – S. 162.)
- 24 Kyoko Fujita: *Jüdische deutschsprachige Literatur aus der Bukowina. Lyrik als Ausdruck vielfacher Marginalisierung*. Dissertation. Universität Tohoku, Sendai/Japan 2009. (Japanisch mit deutscher Danksagung.) Siehe: http://www.ggr.ro/Fujita_ueber%20Gutu.htm. Dankesworte für die Unterstützung durch George Guțu sind auch bei Yoshihiko Hirano anzutreffen in: Yoshihiko Hirano, *Toponym als U-topie bei Paul Celan. Auschwitz – Berlin – Ukraine*. Königshausen & Neumann, Würzburg 2010, S. 122. Junge Auslandsgermanistinnen wie Camilla Miglio, Gabriella Zgambatti und Irène Fantapié bedankten sich „ganz herzlich“ für die ihnen von George Guțu geleistete Hilfe. (Widmung vom 25.09.2009, Bukarest, zum Band *Lopera e la vita, Paul Celan e gli studi comparatistici. Atti del convegno Napoli, 22–23 gennaio 2007*.)

In diesem Kontext konstituieren sich Teil (I) und Teil (II) unserer Untersuchung zu einer längst erwarteten Einführung in ein als Ganzes begriffenes Opus, das die Gelegenheit bietet, zu einem für die Celan-Forschung unerlässlichen Meilenstein und zu einem forschungsgeschichtlich bedeutenden Zeitdokument Zugang zu finden.²⁵ Es zeigt sich, dass das Herangehen an Celans Früh- sowie Gesamtwerk kein „technokratisch-positivistischer Angriff“ sein darf, weil es „sich wie kaum eine(s) den Nachfolgetechniken der Genieästhetik und des positivistischen Biographismus entzieht.“²⁶

Deshalb sind unsere Überlegungen und Ausführungen auch „nicht für Experten“, sondern eher „für ein normales, für Literatur interessiertes Leserpublikum“²⁷ gedacht.

Dipartimento di studi comparati. Colana di Letterature Comparate, Napoli 2008. A cura di Camilla Miglio, Irène Fantapié.)

- 25 Zahlreich sind die von uns nach der Wende veröffentlichten Beiträge zur Celan-Problematik. Sie sind über die Adresse <http://www.ggr.ro/gutucelan.htm> abrufbar in der Rubrik: George Guțu, *Studien und Aufsätze zu Celan sowie mit Celan-Bezug*.
- 26 Friedmar Apel, *Es stockt das Gedicht. Paul Celan in den Händen der Experten*. In Bernhard Albers (Hrsg.), *Paul Celan in den Händen der Experten*, Rimbaud Verlag, Aachen 2000, S. 15.
- 27 Johannes Firges, „Den Acheron durchquert ich.“ *Einführung in die Lyrik Paul Celans. Vier Motivkreise der Lyrik Paul Celans: die Reise, der Tod, der Traum, die Melancholie*. Stauffenburg Verlag, Tübingen 1998, S. 10.

EINFÜHRUNG

1 Lebensstationen oder U-Topoi: Czernowitz – Bukarest – Wien – Paris

In einer beeindruckenden *Laudatio auf Georg Maurer* schildert Franz Fühmann seine letzte Begegnung mit dem aus Siebenbürgen (Rumänien) stammenden Dichter und führt in diesem Zusammenhang aus: „[...] Er saß mit Kompressen umwickelten Beinen auf der Chaise seines Arbeitszimmers, dessen Boden wie immer mit Stapeln aufgeschlagener Bücher, Zeitschriften und Manuskripte übersät war; es hatte sieben Uhr geschlagen, sieben Uhr abends, es war der Beginn seiner Arbeitszeit, ich kam durch die Tür des Esszimmers und er versuchte sich zu einer Begrüßung zu erheben und fiel sofort ächzend wieder zurück und saß so breitbeinig, den linken Unterarm auf beide Knie gestützt, die rechte Hand halb geöffnet in Brusthöhe, und er nickte mir wehmütig zu und sah seine Beine hinab und begann zu mir wie zu ihnen fragend zu reden: ‚Was ist das, was mich so zugerichtet hat? Was hat mich da angefallen, was hat da zugeschlagen?‘ und er redete stockend und murmelnd und raunend zur Antwort weiter, und aus dem Murmeln und Raunen erstand das Bild einer bösen Alten mit einer Krücke, die jedem, der ihren Weg kreuzt, das schwere Holz auf den Schädel schmettert; es war das Bild einer Frau aus dem rumänischen Dorf seiner Jugend und das Bild einer Sprache, darin der Tod weiblich ist wie übrigens auch der Krieg²⁸, *moartea*, kein Sensenmann, eine Hexe, weiß und wie Sonnenglut böse und mitten auf den Scheitel hinab habe sie geschlagen, murmelte er, doch er habe sich noch einmal schnell weggedreht, da habe ihr Schlag nur seine Hüfte gestreift, das Hüftgelenk und er sagte: ‚Wie Jaakobs Hüfte‘, und er saß da und rieb mit der breiten Hand die taube Stelle und dabei lachte er, stoßweise und stockend, und es war ein dreifaches Lachen, das er da ausstieß, ein grimmiges Lachen über die eigene Hilflosigkeit, ein spöttisch-auftrumpfendes Lachen wider die Alte, der er ein Schnippchen geschlagen und das Lachen einer geradezu jungenhaften Freude

.....

28 Höchstwahrscheinlich meinte hier F. Fühmann das rumänische Wort „lupta“ (= der Kampf), da „der Krieg“ im Rumänischen ebenfalls wie im Deutschen ein Maskulinum ist.

über das gefundene Bild, und er sah auf mich wie einer, der eine Kritik für eine literarische Leistung, auf keinen Fall aber ein Wort des Mitleids erwartet.

„Die böse Alte mit der Krücke“, wiederholte er, nach der streng verbotenen Zigarre und dem streng verbotenen Kognak angelnd, selbstmörderisch beides, doch was wollte das heißen, da der Tod in eine Gestalt gebannt und also im Bild bewältigt war.

Die poetische Gestalt, das war die schließliche Antwort auf die kindhafte Frage, und die poetische Gestalt des Abstrakten, der sinnhaft gewordene Begriff, die zur Anschaulichkeit gebrachte philosophische Kategorie war die Quintessenz seines lyrischen wie der stete Gegenstand seines essayistischen Müehens.²⁹

Diese literaturgeschichtliche Tatsache besitzt die allgemeingültige Wahrheit, dass der poetische Werdegang eines Menschen von den frühesten Erfahrungen seines Lebens stärker geprägt wird, als man allgemein anzunehmen geneigt ist. Das Beispiel Georg Maurers, dessen Beziehungen zur geistigen Landschaft seiner rumänischen Heimat in den Kindheits- und Jugendjahren³⁰ nicht nur kein Geheimnis, sondern steter Bezugspunkt weltanschaulich ästhetischer Überlegungen waren, zeigt, wie wichtig es ist, eine Dichterpersönlichkeit in ihrer geschichtlich und sozialbedingten gesamten künstlerischen Entwicklung als ein komplexes Ganzes zu erforschen und zu begreifen. In diesem die äußerst vielschichtige Bedingtheit eines Autors und seines Werkes in Betracht ziehenden Sinne beabsichtigt die vorliegende Arbeit, den poetischen Werdegang eines der bedeutendsten Lyriker des 20. Jahrhunderts, Paul Celans, unter der besonderen Berücksichtigung einer von der einschlägigen Forschung zwar geahnten, jedoch lange wenig erschlossenen Koordinate in seinen diesbezüglich relevanten Entwicklungsmomenten zu untersuchen und zu umreißen.

Wie Georg Maurer, stammt auch Paul Celan aus Rumänien. Allerdings wuchs Maurer in Siebenbürgen heran, während Celan aus einer anderen geografischen und geistigen Landschaft stammte. Celan selbst evoziert „die Landschaft, aus der ich – auf welchen Umwegen! Aber gibt es das denn: Umwege? –, [...] zu Ihnen komme“. Sie sei „die Gegend, in der Bücher und Menschen

29 Franz Fühmann, *Laudatio auf Georg Maurer*, in: Sinn und Form, 4/1972, S. 658 f.

30 Einen ersten Schritt dazu tat Horst Schuller-Anger mit dem Beitrag: „Wuchs mir wie meine eigene Haut ...“ *Georg Maurers Beziehungen zu Rumänien*, in: Neue Literatur (Bukarest), 8/1976, S. 79 ff. Zum 70. Geburtstag Maurers erschien: *Georg Maurer 1907–1971*. Stadt- und Bezirksbibliothek Leipzig 1977.

lebten“ (C, 18, 127)³¹. Es war dies die Bukowina³², jene „der Geschichtslosigkeit anheimgefallene ehemalige Provinz der Habsburgermonarchie“ (id.), wo seine „Umwege“ am 23. November 1920 ihren Anfang nahmen. An diesem Tag wurde Paul (hebräischer Name: Pessach) in einer bescheidenen Wohnung in der Czernowitzer Wassilko-Gasse 5 geboren. Seine Eltern, Leo Antschel-Teitler und Fritzi Antschel-Teitler, stammten aus jüdischen Familien, „deren Mitglieder teils alteingesessene Bukowinaer, teils zugewanderte Ostgalizier waren.“³³ Der Vater kam in der väterlichen Linie aus einer seit vielen Generationen in der Bukowina ansässigen, in der mütterlichen Linie aus einer in die Mitte des 19. Jahrhunderts in die Bukowina eingewanderten Familie“ und beschäftigte sich „als Makler in Brennholzgeschäften“.³⁴ Seine Mutter war Kaufmannstochter und 1895 in Sadagora geboren, der Ortschaft, die die *Gauner- und Ganovenweise* erwähnt: „Paul Celan hat dabei nicht so sehr an die sich an Sadagora knüpfende chassidische Tradition gedacht, als an den Geburtsort seiner Mutter, wenn er der kleineren Stadt den Vorzug vor der größeren (Czernowitz; G. G.) gab“ (id.). Für die weitere Entwicklung Celans wird die Mutter durch ihren besonderen „Hang zur Lektüre“ (id.) große Bedeutung erlangen. Die deutschen Klassiker waren ihre beliebteste Lektüre, und die Tatsache, dass auf einem ihrer Bilder mit dem Vermerk Celans „Mama während des ersten Weltkrieges in Böhmen“ ein Buch zu sehen ist, auf dem der Mutter Hand ruht, „ist vielleicht kein Zufall des photographischen Arrangements, sondern von Fritzi beabsichtigt“ (id.).

Im Hause herrschte eine einerseits jüdisch-orthodoxe, andererseits (besonders durch den Großvater Celans mütterlicherseits) liberale, dem Zeitgeist nachgebende Gesinnung. Man war „gottgläubig und den Grundsätzen der jüdischen Religion wie auch der Religionsgemeinde treu; Fritzi zündete die Sabbat-Kerzen jeden Freitagabend; das Speisegesetz wurde bis [...] 1940 [...] strengstens beachtet; aber in den Tempel ging man nur an den Hohen Feiertag-

.....

31 Siehe bibliographische Angaben, Paul Celan, A. Gedichtbände, und generell den vorangestellten wichtigen Hinweis.

32 Siehe auch: George Guțu, *Bukowina als deutschsprachiger interkultureller Literaturraum*. In: Bettina Bock / Ioan Lăzărescu / Rosemarie Lühr (Hrsg.): *Wahrheit, Recht, Verantwortung. Normen- und Wertbegriffe im interkulturellen Kontext*. Akten der internationalen Arbeitstagung „Normen- und Wertbegriffe in der Verständigung zwischen Ost- und Westeuropa“, 20.–21. März 2009 in Bukarest. Editura Universității din București, București 2010, S. 15–25. (GGR – Beiträge zur Germanistik Bd. 25.)

33 Israel Chalfen, *Die Kindheit des Paul Celan*, in: *Die Stimme* (Tel Aviv), 279/1973, S. 435.

34 Ebd.

gen und allein der Versöhnungstag wurde als Festtag eingehalten, denn auch an Sonnabenden musste Leo seinen Geschäften nachgehen. Kurz, es war der für Ort und Zeit typische Pragmatismus in Religionsfragen.“ (Ebd.)

Das war also die Atmosphäre, in der Paul Antschel aufwuchs. In welchen „Ort“ und in welche „Zeit“ wuchs er jedoch hinein?

Diese beiden Dimensionen erlangen im Hinblick auf seinen Werdegang eine formende Bedeutung und bedürfen einer näheren Betrachtung. Die kreativ-ergiebige Offenheit nicht nur eigenen jüdischen Kultur- und Denktraditionen, sondern allem Echt-Schönen und Andersgearteten gegenüber, die schöpferische und auf Synthese bedachte Aufnahmebereitschaft kamen nicht von ungefähr zustande. Ihre Wurzeln sind in der unruhigen, wechselvollen Geschichte jener Landschaft, „in der Menschen und Bücher lebten“, zu suchen.

Bekanntlich war die Bukowina, die gegenwärtig weder geografisch noch politisch oder ethnisch als einheitliches Gebiet existiert, zunächst Bestandteil des rumänischen Fürstentums Moldau. Die Geschichte verzeichnet die Herrschaft eines moldauischen Fürsten, der „für die Kühnheit, gegen den Raub der Bukowina zu protestieren, mit dem Leben bezahlt hat“.³⁵ Bei der Friedensschließung von Kutschuk-Kainargi (1774) verlangten die siegreichen Österreicher die Änderung ihrer Grenze im Süden Galiziens. Falsche Landkarten, Bestechungsgelder für die Obrigkeiten in Konstantinopel sowie nackte Gewalt waren die Mittel, mit deren Hilfe Österreich die obere Moldau an sich riss.³⁶

Also gelangte dieses Gebiet 1774 unter die Herrschaft der österreichischen Habsburgermonarchie, zunächst als Teil Galiziens, dann als relativ selbstständiges Kronland. Am 9. Dezember 1862 trug der österreichische Kaiser Folgendes in die Staatsurkunde zur Einführung des Bukowiner Wappens ein: „Als Teil des alten Daziens wurde dieses Land, das während der Herrschaft der Moldauischen Fürsten das Oberland [...] dann Bukowina [...] genannt und von den Dakern, dann von Trajans Kolonisten [...] bewohnt wurde, während der Völkerwanderung von Goten, Gepiden, Hunnen, Awaren, Ungarn, Tataren und noch anderen Geschlechtern durchzogen, die nur Spuren des Schreckens und der Zerstörung hinterließen [...]. Im Verlaufe fast eines Jahrtausends musste das einheimische Volk sein Leben, seine Bräuche und seine Sprache retten.“³⁷. Teile der jüdischen Bevölkerung Galiziens zogen nach der Bukowi-

.....
35 Constantin C. Giurescu, Dinu C. Giurescu, *Istoria românilor din cele mai vechi timpuri pînă azi*, Editura Albatros, București, 1975, S. 499.

36 Ebd., S. 499 f.

37 Zitiert nach: Tancred Bănățeanu, *Arta populară bucovineană*, Suceava 1975, S. 26.

na, denn „in der Bukowina fanden Juden im Allgemeinen bessere Aufstiegs-
möglichkeiten: Beamte, Lehrer, freie Berufe.“³⁸

Das von den Habsburgern besetzte Land bot das Bild einer eigenartigen
Bevölkerungszusammensetzung. Hier lebten seit Jahrhunderten zusammen:
Rumänen, Kleinrussen, Huzulen, Lipowaner, Polen, Madjaren, Armenier,
Zigeuner, Deutsche, Juden, so dass die Bukowina „in nationaler und konfes-
sioneller Beziehung ... ein Miniaturbild der Gesamtmonarchie“ darzustellen
vermochte.³⁹ Und diese Monarchie war ihrerseits „ein Staat von höchst son-
derbarer Beschaffenheit. Er zählte zu den europäischen Großmächten seiner
Zeit, aber sein wesentliches Kennzeichen war seine innere Schwäche. Er war
ein imperialer, ein (im Sinne von Lenins Definition) imperialistischer Staat,
aber unter allen imperialistischen Staaten des Kontinents war er nächst Russ-
land der rückständigste. Er war eine unzweifelhafte Kolonialmacht, aber alle
Kolonien lagen vor der Haustür.“⁴⁰ Durch die offiziell gewordene deutsche
Staatssprache wurde jedoch nicht nur der Kolonialstatus, sondern auch der
Kulturkontakt zwischen den verschiedenen hier zusammenlebenden Völker-
schaften befestigt.⁴¹ Der notwendige Paradigmenwechsel im Herangehen an
die Geschichte Kakaniens müsste also sowohl das nostalgische Klischee als
auch die Nationalismuskritische Sicht anvisieren.

Die Habsburger Monarchie, dieser Koloss auf tönernen Füßen, beherbergte
eine hohe Anzahl Völkerschaften. So waren es z. B. 1869 von den 35,9 Millio-
nen Einwohnern „Deutsche 12 Millionen, Ungarn 10, Tschechen 6,6, Slowa-
ken 2, Polen 5, Ruthenen (= Ukrainer) 4, Kroaten 3,2, Serben 2, Rumänen 2,9,
Slowenen 1,4, Italiener 0,8 Millionen; der Rest verteilte sich auf ethnische
Splittergruppen“.⁴²

.....
38 Martin Pollack, *Galizien und Bukowina – Literatur, Geschichte und Kultur. Wissenschaftliche
Vorlesung über Literatur, Geschichte und Kultur in den östlichen Kronländern der Monarchie
gehalten am Pädagogischen Institut NÖ* (2003). http://vdeutsch.eduhi.at/vorlesungen/mp_vorlesung.htm.

39 Simiginowicz-Staufe, *Die Völkergruppen der Bukowina. Ethnographisch-culturhistorische
Skizzen*, Verlag von H. Czopp, Czernowitz 1884, S. 9.

40 Rolf Schneider, *Die problematisierte Wirklichkeit. Leben und Werk Robert Musils. Versuch
einer Interpretation*, Verlag Volk und Welt, Berlin 1975, S. 10.

41 Deutlich erläutert und belegt wurde dieser durch die ökonomischen Aktivitäten in allen
rumänischen Provinzen bestehende interkulturelle Kontakt in Thomas Nögler, *Die Rumänen
und die Siebenbürger Sachsen vom 12. Jahrhundert bis 1848*. Verlag Hora und Verlag AKSL,
Sibiu/Hermannstadt und Heidelberg 1999.

42 Rolf Schneider, *Die problematisierte Wirklichkeit. Leben und Werk Robert Musils : Versuch
einer Interpretation*, Volk und Welt, Berlin 1975, S. 11.

In der Bukowina selbst verzeichnete man um 1884 etwa 180.000 Rumänen und etwa 47.000 Juden. Im ausgehenden 19. Jahrhundert bildeten die Rumänen schon „eine eigene Rasse [...]“, „die ihrer charakteristischen Merkmale teilhaftig wurde. Diese Merkmale haben sich im Laufe der Jahrhunderte nicht nur in Sprache und Religion, sondern auch in Sitte und Gebrauch, in Lebensart und Anschauung, im Dichten und Denken so sehr zu allgemeinen Kriterien krystallisiert, dass der Rumäne an der Theiss und Donau, an der Marosch und Aluta vollkommen identisch ist mit jenem am Pruth und Sereth, an der Suczawa und goldenen Bistritza“. Das Zusammenleben solch verschieden gearteter Völkerstämme vollzog sich friedlich und in beispielhafter Toleranz, wie sie seit der Aufklärung etwa postuliert worden war. So konnte man sogar davon sprechen, dass die Juden in der Bukowina „ein zweites Kanaan“ gefunden hatten.⁴³

Gab es Probleme, so ergaben sich diese aus dem Mächtenspiel der großen Kaiserreiche, deren Politik nach dem Prinzip „divide et impera“ orientiert war. Die Bukowina selbst war trotz des Fleißes ihrer Einwohner und der vielen Naturreichtümer ein rückständiges feudalistisches Gebiet, in dem die traditionellen Herrschaftsmittel des österreichischen Kaiserreiches „Heer, Beamtentum und deutsche Sprache“⁴⁴ voll zur Geltung kamen.⁴⁵ Ausdrücklich wurde die politische Haltung des Habsburgerreiches als „kolonial“ bezeichnet: „[...] in gewisser Weise trat Kakanien, vor allem nach Osten hin, fraglos auch als kolonisierende Macht auf – doch es war eine Kolonialmacht ohne Kolonien.“⁴⁶

Nach dem ersten weltweiten Eklat der Groß- und Kolonialmächte brach die explosiv gewordene Habsburgermonarchie blitzartig auseinander. An ihrer Stelle entstand eine Reihe Nationalstaaten, die ihre ethnische und staatliche Legitimität längst erworben hatten. Auf dem Hintergrund der Folgen des Ersten Weltkrieges kristallisierten sich günstige Bedingungen dafür heraus, die

.....
43 Alles Simiginowicz-Staufe, *Die Völkergruppen der Bukowina. Ethnographisch-culturhistorische Skizzen*, Verlag von H. Czopp, Czernowitz 1884, S. 13.

44 Rolf Schneider, *Die problematisierte Wirklichkeit. Leben und Werk Robert Musils : Versuch einer Interpretation*, Volk und Welt, Berlin 1975, S. 12.

45 Alexander Honold, *Kakanien kolonial. Auf der Suche nach Welt-Österreich*, in Clemens Ruthner (Hrsg.), *Kakanien. Das Fremde und das Eigene (in) der österreichisch-ungarischen Monarchie*. In Zus. mit Wolfgang Müller-Funk und Peter Plener. Tübingen, Basel: Francke 2002 (Kultur – Herrschaft – Differenz 1). Darin macht sich generell eine kritische Bestandsaufnahme der österreichischen Geschichte deutlich bemerkbar.

46 Ebd.

Bildung des rumänischen Einheitsstaates zu vollenden⁴⁷: „Nach dem Zusammenbruch von Österreich-Ungarn und dem Ende des Ersten Weltkrieges wurden die Bedingungen geschaffen für die Vereinigung anderer Territorien (bei vorwiegend rumänischer Bevölkerung) mit Rumänien, Transsylvaniens, eines Teiles des Banats und der Bukowina ...“ Die Entwicklung der militärischen Lage gegen Ende des Ersten Weltkrieges, an dem sich Rumänien erst nach zwei Jahren strenger Neutralität beteiligte, ermöglichte die Ignorierung des Friedensvertrages von Bukarest (7. Mai 1918), der „den Typ eines Vertrages der kolonialen Ausbeutung“⁴⁸ darstellte, durch die neugebildete rumänische Regierung.⁴⁹ So war es möglich, dem Aufruf der Bukowiner Versammlung stattzugeben.⁵⁰ Rumänische Truppen besetzten infolge dieses Aufrufs die Bukowina, die seit 1918 nun wieder Rumänien angehörte.

Wichtig für die vorliegende Untersuchung ist das Jahr 1918. In diesem Jahr begann eine neue Etappe in der Entwicklung der Bukowina, es war eben ein Jahr des Zusammenbruchs und Umbruchs zugleich. Es setzte jener unter der Bezeichnung „Romanisierung“ bekannte Prozess ein, der dazu führte, dass das dort ansässige Judentum, das sich in „österreichischer Zeit [...] zur deutschen Sprache und Schule bekannt hatte“, größtenteils „den neuen Vorteil der Volkssprache, der *rumänischen*“, wählte, „die ausnahmslos die Unterrichtssprache ihrer (der ‚großen Masse‘ des Judentums; G. G.) Schulen wurde“⁵¹ „Die Folge davon war die rasche Romanisierung der jüdischen Jugend“⁵² fügte Fritz Lang in seinen Ausführungen hinzu und bestätigt die Tatsache, dass, auch wenn „sich die deutsche Sprache [...] weiterhin als Verkehrssprache zwischen Rumänen, Juden und Deutschen erhalten“⁵³ konnte, die jüdische Jugend im Zuge

.....

47 Giurescu, C. G., *Die Bildung des rumänischen Einheitsstaates*, Verlag Meridiane, Bukarest 1971.

48 *Istoriya Rumynii* (Geschichte Rumäniens, 2. Band: 1918–1970), isdatel'stvo „Nauka“, Moskwa 1971, S. 31.

49 Giurescu, C. G., *Die Bildung des rumänischen Einheitsstaates*, Verlag Meridiane, Bukarest 1971, S. 150.

50 Siehe dazu die sehr ausführlichen Erläuterungen in: Erich Prokopowitsch, *Die rumänische Nationalbewegung in der Bukowina und der Dako-Romanismus*, Verlag Böhlau, Graz und Köln 1965 (Bd. 3 der „Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie“).

51 Fritz Lang, *Sprache und Literatur der Deutschen in der Bukowina, in: Buchenland. Hundertfünfzig Jahre Deutschtum in der Bukowina*, hrsg. von Fritz Lang, Bd. 16, Reihe B. Sonderdruck, München 1961, S. 425.

52 Ebd.

53 Heinrich Stiehler, *Die Zeit der „Todesfuge“*, in: Akzente, 1/1972, S. 12.